

Etappe 146

von Zonguldak nach Filyos über Çatalağzı

Die Strecke wird - wie geplant - als ein Tagesabschnitt beschrieben, auch wenn ich das erste Drittel der Strecke bereits am vorausgegangenen No-Go-Tag abgeschritten bin.

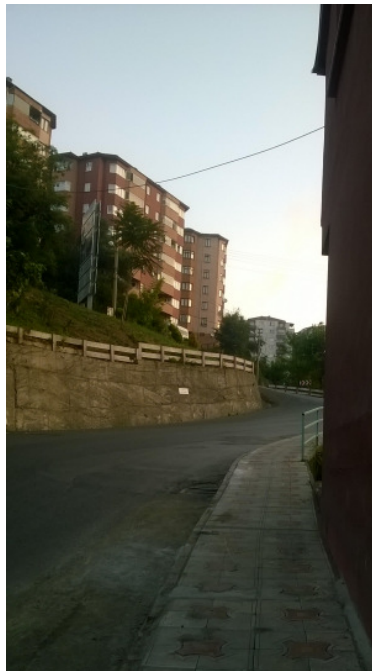
ERSTER TEIL

Ich begab mich zu früher Stunde zum Hinayana, um wieder die morgendliche Kühle auszunutzen, war gerade die 121 Treppenstufen vom Hotel bis hinauf zur Straße gegangen - hier ist alles sehr gebirgig und steil -, als mich die Lautsprecher, die hier nicht nur an den Minaretten hängen, sondern alle 100 m an der Straße angebracht sind, gemahnten, einmal mehr die Zufluchten und Vorsätze zu rezitieren. Nach diesem vertrauten Ritual chauffierte mich das Hinayana die 10 km bis Çatalağzı durchgängig im zweiten Gang (der Taxifahrer, der mich später zum Hinayana zurück brachte, musste sogar gelegentlich in der ersten Gang zurück schalten, der hatte allerdings auch kein hüpfeliches Hinayana, sondern nur so 'nen ollen Renault).

Während der Fahrt machte ich mir -wie schon tags zuvor - Sorgen bezüglich meiner Beine, jedoch stellte es sich heraus, dass die Straße beim Zufußgehen wesentlich moderater wirkte als aus der Windschutzscheibenperspektive, was natürlich auch daran lag, dass ich sie vor des Tages Hitze ging. - Geistgeschaffen sind alle Probleme! (Aber auch alle Lösungen, der Weg zu Letzteren ist weises Erwägen, deucht mir.)

Für das Hinayana hatte ich einen schönen schattigen Platz in Çatalağzı gefunden und zum Glück waren während des Gehens auch wesentlich weniger Wachhunde auf der Straße als befürchtet. Nur relativ am Anfang verfolgten mich drei von ihnen bellend, wobei das Bellen ein Kommunikationselement zu haben schien, das sie in der vermeintlichen Richtigkeit ihres Tuns zu bestätigte, die drei verfolgten mich ein Stück weit randalierend und mindestens einer von ihnen - der große wolfsartige - stieß oder sprang mich auch einmal von hinten an. Zum Glück kam gerade in diesem Moment ein Mann die Straße entlang, auf den sie einigermaßen zu hören schienen, ein bärtiger älterer Mann mit einer frommen Kopfbedeckung und einer Gebetskette in der Hand, der mich - eigentlich hier recht unüblich - mit "Selam aleykum" begrüßte. Ob das jetzt der Schreihals vom Minarett war oder ein landesüblich getarnter Bodhisattva, war mir nicht klar, auf jeden Fall war sein Eingreifen hilfreich. Alle anderen Hunde des heutigen Morgens waren freundliche Straßen-Köpeks.





Das Gehen ging mir heute leicht von den Füßen, selbst die Blessuren der Vortage waren praktisch nicht zu spüren. Bergauf ging es eine Spur langsamer, bergab einen Tick schneller, aber im Schnitt nicht langsamer als sonst, sodass ich mein Tageswerk - es war ja mit 10 km auch nur ein besserer Spaziergang - bereits um 7 h PZ beendet hatte. Ich war froh, diesen Teil der 146. Etappe auf den No-Go-Tag vorgezogen zu haben.



Und nachdem ich das Hinayana in Çatalağzı abgeholt hatte, war ich im Hotel Bab-I-Zer noch immer der erste Frühstücksgast. Ich stellte fest, dass dies hier eine wunderschöne, umfangreiche und sättigende Mahlzeit war (Bild) und bedauerte fast, so selten in den Genuss eines Frühstücks gekommen zu sein. Nach Mittagsschlaf und Meditation legte ich einem fast touristischen Nachmittag ein, flanierte durch die Innenstadt und die Parks am Meer und nahm in einem Gartenlokal eine Mahlzeit ein: Sigara Böregi (8 Stück) und Ayran für ganze 6 Lira. Später ließ ich mir noch ein Simit sowie ein Magnum Badem (Mandel) munden und nahm mir für den Abend Ayran und Knabbermischung mit. An diesem Nachmittag fand also der Urlaubsteil meiner dies-



jährigen Sommerferien statt - und ich nahm mir vor am

vierten und letzten No-Go-Tag dieses Sommers ein ähnliches Programm einzulegen. Das sollte planmäßig der letzte Tag vor der Rückfahrt sein.

ZWEITER TEIL

Zur üblichen frühen Stunde drängte es das Hinayana wieder nach Çatalağzı auf den gleichen Platz, auf dem es gestern so angenehm im Schatten alter Bäume stand. (Wie sich später herausstellte, war das mit dem Schatten eine durchaus andere Sache, wenn man fünf Stunden länger dort steht. Ich glaube, das Hinayana muss doch noch einiges dazulernen.)



Richtung Ankara schleppt und deren Kohlezüge von vier Lokomotiven bewegt werden, je zwei am Anfang und am Ende des Zuges. In dem Bergarbeitertstädtchen Çatalağzı kam es noch zu einem Deja-vu, als mich vor Tagesanbruch wieder - wie gestern - zwei kleinere und ein größerer Hund wild bellend verfolgten. Der große Hund wirkte aber von der Stimmlage weniger bedrohlich als der gestrige wolfsartige. Und - das Deja-vu geht weiter - auch diesmal verspürte ich einen Stoß des



Die ersten knapp zwei Stunden ging ich heute durch den türkischen Kohlepott. Überall waren Zechen, die hier aber nicht die typischen Fördertürme wie früher in Deutschland hatten. Aber alle Werksgelände und kommunalen Einrichtungen waren mit bergmännischen Symbolen geschmückt und es gab zahlreiche Kraftwerke und Hochöfen, sowie einen Kohlehafen - streng geheim, fotografieren verboten - und eine Kohlebahn, die sich durch zahlreiche Tunnel



größeren Tieres von hinten. Diesmal drehte ich mich aber abrupt herum, funkelte den Köpek an und sagte heftig und vorwurfsvoll: "Na, was soll denn das!" Erschrockener als ich es zuvor war, wich das Tier drei Schritte zurück und kniff den Schwanz ein. Ich aber wandte mich wieder um und ging die Hunde keines Blickes mehr würdigend weiter. Diese übten sich derweil in der buddhistischen Tugend des donnernden Schweigens. Ich hingegen staunte über mich selbst, ich schien (a) spontan und (b) angemessen



gehandelt zu haben. Vielleicht wird ja irgendwann doch einmal ein richtiger Bodhisattva aus mir!

Danach ging es eine knappe halbe Stunde steil aufwärts und hinterher ebenso weit abwärts. Gerne hätte ich mich danach in dem Dorf an etwas anderem als meinem lauwarmen Wasser erfrischt, aber es gab nur ein einziges Geschäft, einen Bäcker, und auch der hatte nur eine einzige Ware: Brot, genau eine Sorte, eine Größe.

Ich hörte meine Mutter sagen: "Was wären wir nach dem Krieg für so einen Laden dankbar gewesen." Woraufhin ich beschloss, nicht in den Laden zu gehen, um den armen

Nachkriegsdeutschen nicht auch noch das wenige Brot wegzukaufen. Das war jetzt also meine gute Tat für heute.



Danach ging es über eine abenteuerliche, immer einmal wieder beschädigte Straße, von der Teile 100 m tief ins Meer gestürzt waren, und auch hier waren Bauarbeiter am Werk, den Weg deutlich großzügiger auszubauen, künftige Pilgergenerationen werden sich daran erfreuen können. Und auch heute

sah ich wieder verfallene Tourismusinfrastruktur, ungeklärte Abwässer, die ins Meer geleitet wurden, neue Wohnsiedlungen ohne die notwendige Infrastruktur in der Pampa sowie Hirten mit Kühen, Schafen und Ziegen, bevor ich nach Filyos gelangte, wo ich ein leckeres, knusprig-frisches Simit für 75 Kurus (weniger als 30 Cent) verspeiste, dazu einen Ayran (1TL).



Erschrocken habe ich festgestellt, dass mir dieses Jahr nur noch magere vier Pilgerwandertage bleiben. Schrecklich! Wo ich mich gerade so schön darauf eingestellt habe! Also die anderen 1200 km Türkei würde ich jetzt am liebsten auch noch schreiten, zumal für die nächste Woche nur noch Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad angesagt sind. Dumm, dass Lehrer nur so kurz Ferien haben.

Was mich aber heute - mehr noch als in den letzten Tagen - störte, war, dass mein Geist sich nicht auf das Gehen konzentrieren wollte, sondern dass immer wieder unangemessene Gedanken meinen Geist beschäftigten, Gedanken, die, wären sie ausgesprochen, unrechte Rede wären, demnach also unrechtes Denken sein müssen.



Es sind alte Gewohnheiten, verbale Gefechte austragen zu wollen, eine Gewohnheit, die ich zu meiner Zeit in der Politik genüsslich zelebrierte, die ich aber schon seit Kindertagen eingeübt hatte. Kein Wunder, dass diese

mein Bewusstsein mehr geprägt haben, als das bisschen Meditation in den letzten 20 Jahren.

Ich möchte ein Beispiel anführen. Ich habe gelesen, dass der ostdeutsche Kabarettist und 110-Kommissar Uwe Steimle anlässlich der bevorstehenden Wahlen in Sachsen gesagt hat, er hätte 1989 bei der "Wende" gehofft, dass es jetzt anders und besser werde. Diese Hoffnung habe sich nur zur Hälfte erfüllt, es sei deutlich anders, aber auch nicht besser als vorher geworden. Bis dahin fand ich das noch ganz nett. Aber dann hat er Tucholsky zitiert: "Wenn Wahlen etwas ändern würden, wären sie verboten." Dieser Satz wird gerne von Linken zitiert und bringt immer etliche Lacher.

Und nun war da mein Geist, der dem - mir übrigens sehr sympathischen - Uwe Steimle vor einem gefühlten Auditorium bloßstellen wollte: "Ja, Herr Steimle, ich weiß, der Satz bringt immer ein paar Lacher. Wir sollten aber das traurige Ende auch nicht vergessen. Tucholsky hat diesen Satz 1929 geschrieben. Wenige Jahre später haben Wahlen in Deutschland alles verändert. Und der arme Kurt Tucholsky, der seinen Irrtum eingesehen hat, hat sich 1934 erhängt." (Gefühltes betroffenes Schweigen im Saale.)

So in dieser Art, teilweise auch noch etwas aggressiver, sind die Gedanken, die sich meiner ermächtigen - oder bin ich es, der sie genüsslich wider besseres Wissen aufkommen lässt? Und das während der Pilgerwanderung, wo mein Geist eigentlich in besonderem Maße von Freundlichkeit, von Mitgefühl, von Mitfreude, von Vertrauen in den Pfad und von Gleichmut geprägt sein sollte. Na, es gibt eben doch noch Vieles, das ich auf dem Pfad angehen muss! (Bodhisattva ist wohl doch erst später.)